

**Zeitschrift:** Landwirthschaftliche Blätter von Hofwyl

**Herausgeber:** Emanuel Fellenberg

**Band:** 1 (1808)

**Vorwort:** Vorrede

**Autor:** Fellenberg, E.

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## V o r r e d e .

---

Es kommen in dieser Sammlung Wiederholungen vor, die in einem blos didaktischen Werke unverantwortlich seyn würden. Ich muß daher meine Leser bitten, die Bekanntmachung der in diesem Hefte enthaltenen Altensstücke auch unter dem Gesichtspunkte der geschichtlichen Interessen zu beurtheilen, die ein Unternehmen einflößen muß, das in dem Fortgange der europäischen Kultur zuverlässig Epoche machen wird. Diese Bemerkung müßte von Seite des Stifters der Unternehmungen von Hofwyl sehr anmaßlich klingen, wenn ihre Richtigkeit blos von seiner Individualität abhinge; das ist aber keineswegs der Fall. Was zu Hofwyl geschieht, und von da aus wohlthätig auf einen grossen Theil des Menschengeschlechts wirken soll, kann nur in so fern richtig beurtheilt werden, als man die Glieder der grossen Kette zu würdigen versteht, durch die eine göttliche Vorsehung die Schicksale einzelner Menschen und ganzer Völker zu bestimmen weiß.

In der Kindheit des Menschengeschlechts ward es am Gängelbande der Sinnlichkeit und durch die Ein-

bildungskraft zu seiner edlern Bestimmung emporgehoben; in der Epoche seiner Jugendblüthe gelangte es bis zu der Anschauung des vollendet Schönen, und gewann auch vermittelst der gemachten Fortschritte in der Erkenntniß des Wahren und Guten so sehr an Reifeheit, daß nun das Bild des Göttlichen im Gewande der Menschheit geeignet erschien, die Vollführung des allumfassenden Plans höchst bedeutend zu befördern. Durch die Abschwächung und Zerrüttung des einen Theils der Erdebewohner und durch die Rohheit der Naturkraft des andern ward aber zulezt die allgemeine Vermischung dieser beyden Theile allseitig nothwendig, und die durch sie zu bewirkende Mittheilung der Kraft von der einen, und der Kultur von der andern Seite erfolgte. Die Völkerwanderung bereitete nun den barbarischen Schlaf auf dem Dornenbeete des Mittelalters, als hätten seine Stacheln die Vernunft des Menschengeschlechts zu einer neuen Anstrengung aufreizen müssen. Diese blieb nicht lange aus, die Vernunft reiste und es trat eine höchst wohltätige Läuterung religiöser Begriffe aus jener Barbaren hervor, die Kultur machte nun Niesenschritte, aber sie schwankte bis auf unsere Tage zwischen den verschiedensten Tendenzen gleichsam in beständiger Ebbe und Fluth hin und her getrieben, und blieb also einem ununterhörlichen Herrschaftswechsel der verschiedenen Kräfte.

### XIII

unterworfen, deren harmonisches Gleichgewicht allein einen allgemein befriedigenden Zustand der Humanität bewirken kann. Mittlerweilen ist unser Geschlecht in den Zustand verfallen, den wir nun betrauen. Völkerwanderungen können da wenig mehr helfen und keine der Riesengestalten einseitiger Kräfte, die bis dahin auf uns wirkten, vermochte es den gordischen Knoten, von dessen Entwicklung unser Heil abhängt, weder zu lösen noch ihn zu zerschneiden. Eine neue Offenbarung ward da als nothwendig erwiesen, um die harmonisch vollendete Anschauung der sichtbaren und unsichtbaren Eigenheiten unserer Natur und der Welt außer uns, zur fruchtbaren Quelle einer allen humanen Bedürfnissen unseres Geschlechts entsprechenden und genugthuend wirksamen Gesetzgebung für uns zu machen.

Diese Offenbarung findet sich nun auf dem Wege der Naturwissenschaften und der Psychologie. Das Gebiet unnützer Grübeleyen und nachtheiliger Verirrungen verliert sich von Tag zu Tag mehr im Sonnenschein der Wahrheit. Die Pädagogik und die Chemie haben die Vorhänge, die zwischen der Menschheit und den Geheimnissen der Gottheit schweben, bereits sehr bedeutend anzuhoben begonnen. . . .  
Wo ist der Sterbliche der es wagen dürfte zu sagen: so weit könnt ihr gehen, Brüder! und nicht weiter?

Aber so wie die Anschauung der Gottheit in den Spuren zunimmt, die das Geschaffene beurkundet und nach Maßgabe wie es uns durch diese Fortschritte leichter wird, die Stelle des Höchsten auf Erden zu vertreten, so soll auch die Organisation der Mittel forschreiten, die dazu dienen können, der Bestimmung der Menschheit nicht allein in einzelnen Subjekten, sondern auch durch die grosse Menge genug zu thun. Die allgemeinste Berufskraft der Erdbewohner ist davon von vorzüglichem Belang; der Inhalt dieses Hefts wird das, wenigstens zum Theil, erklären; es sei uns hier genug, das Unternehmen von Hofwyl ein für allemal in die Kategorie zu setzen, in die es sowohl in dem Reiche der Ideen, als in der Welt der Erscheinungen, zu stehen kommt. Mit den Naturwissenschaften musste auch die Landwirthschaft aufblühen, sobald sie dem nahrhafter gewordenen müsterlichen Busen genähert ward. Die Wunden der blutriesenden Völker Europas bedürfen eines neuen Balsams; ihre Erschöpfung verlangt reichere und zuverlässige Hülfsquellen; die Verwüstungen des Kriegs steigern den Werth der Künste des Friedens in den Augen der Welt; bey dem Umsturz der angewohnten Lagen, durch die Verwirrung der äussern Umstände, in der Tiefe des ökonomischen Verfalls, wird die moralische Versunkenheit fühlbarer wie sonst; die Ge-

neration, der die Kraft gebracht unvermeidlichem Un-  
glücke mit Würde zu begegnen, oder sich darüber  
hinwegzuschwingen, kann nicht wollen, daß die Stütze  
ihres Alters dem Beispiel ihrer Schwächlichkeit folge  
und so unbehülflich werde wie sie; unsere Zeitgenossen  
können ihr jammervolles Loos keineswegs mit dem  
Fluche ihrer Nachkommenschaft versiegeln wollen; der  
Held des Zeitalters wird die Vorbeeren seiner bisherigen  
Laufbahn nächstens erschöpft haben, seinem Genius  
kann nur eine unerhörte Glorie genug thun — aber  
die Hülfsquellen, der das Zeitalter bedarf, könnten nur  
aus einem armen Lande entspringen, aus einem Lande,  
in dem mehr als in keinem andern, auch auf den  
höchsten Stufen der Gesellschaft, Natürlichkeit, ar-  
beitsame Sitten, kraftvolle Tugenden, häuslich-beglü-  
ckende Genügsamkeit, und eine zuverlässig religiöse  
Garantie des Guten zu finden sind, aus einem Lande  
das nur durch seine Lage zwischen Frankreich, Deutsch-  
land und Italien einiges Gewicht in den politischen  
Waagschalen von Europa erhält, aus einem Lande  
endlich, das durch alle diese Eigenheiten, wie durch  
seine außerordentliche Naturbeschaffenheit und durch die  
Manigfaltigkeit der originellen Charakterzüge seiner Be-  
wohner mehr als alle andern europäischen Länder geeignet  
ist, als ein Denkmal der Großmuth des Weltüberwin-  
bers, zu der befriedigendsten Bestimmung aufzublühn,

Auf diese und andere Umstände mehr, die außer der Individualität des Stifters der Anstalten von Hofwyl liegen, ward der Plan seines Unternehmens berechnet; aus solchen Quellen entspringt die Zuverlässigkeit seines höchst wichtigen Erfolgs. Ferner sey es von ihm, daß er sich irgend ein Verdienst anmaße, das ihm nicht eigen wäre, er hat blos die Eigenheit eines vorurtheilsfreien Auffassens der allgemeinsten Bedürfnisse unserer Zeiten und des reinsten - unbedingtesten - ja eines unüberwindlichen Willens, diesem Bedürfnisse, in dem was von ihm abhangen mag, befriedigend zu begegnen, möchte es auch kosten was es immer wollte! Durch das Bewußtseyn, das ihn diesfalls begeistert, hält er sich zudem von der göttlichen Vorsehung für berufen, der Aufgabe, mit der er sich beladen hat, durchaus genug zu thun, und sein darauf sich beziehender Glaube ist von der Art, daß man Berge damit versetzen kann. Daher kommt es auch, daß der Stifter der Anstalten von Hofwyl sich lieber kreuzigen lassen, als von seinem Vorhaben abstehen würde.

Emel Fellenberg.

Hofwyl,  
Den 12. März 1808.

Schreis